Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 83 (1965)
Heft: 9

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hinzufügen: Es ist die grosse Aufgabe der Erziehungspolitik, dass gerade dieses 27. und dieses 67. Kind auf die hohen Schulen kommen: dies ihrer selbst wegen, besonders aber ihrer Kinder wegen.

Auch kann die für schöpferische Leistungen erforderliche hohe Begabung niemals durch Summierung vieler mittlerer ersetzt werden. Hier liegen die Grenzen des an sich so bedeutsamen und heute unentbehrlichen Teamworks. Man darf es nicht zu einer Industrialisierung der Wissenschaft selbst weitertreiben. Die «Zauberflöte» wäre nicht zehnmal schöner geworden, wenn sie statt von einem von zehn Menschen komponiert worden wäre.

Der so über uns verhängte Engpass der Begabung ist tragisch, besonders tragisch aber ist, dass gerade jene Schichten, die die meisten Begabungen stellen, auch die kinderärmsten sind, wie die erwähnten Forscher ebenfalls überzeugend dartun [20].

Überblicken wir unsere Analyse, so scheint es, dass die neue, in der industriellen Gesellschaft von heute und morgen zu begründende Humanität eher den umgekehrten Weg der in der früheren traditionellen Gesellschaft verwurzelten Bildung zu gehen hat: nämlich jenen über die berufliche Erziehung und über die mit neuem Sinngehalt erfüllte Ausbildung zur Bildung der Persönlichkeit. Wir mögen diesen Weg über die Wirtschaft vielleicht als Umweg erachten, aber er scheint jene Askese einzuschliessen, die über die industrielle Gesellschaft und besonders über deren führende Schichten verhängt ist [21]. Unverrückbar aber steht doch fest, dass Bildung das die Ausbildung Überschreitende sein und bleiben muss.

Dass infolge der Säkularisierung, die in der Industriegesellschaft heraufgeführt wurde, vieles von dem alten Schönen zum Untergang bestimmt ist, erscheint wohl unvermeidlich; man könnte das die goldene Waage der Produktivität nennen: für Neues, hoffentlich auch Beglückendes und Schönes, muss Altes aufgegeben werden.

Es scheint fast, dass der Menschheit und dem einzelnen Menschen ein Weg zunehmender Rationalität und Verwissenschaftlichung vorgezeichnet sei. Ich möchte hiemit nicht das Comtesche «Gesetz der Aufeinanderfolge der drei Zustände» übernehmen, «eines ursprünglich theologischen, vorübergehend metaphysischen und schliesslich positiven Zustandes» [22]. Ich möchte mich eher zu jener grossartigen Sicht Dantes bekennen, die von meinem Kollegen Rabuse nach neuen Gesichtspunkten ausgelegt wurde [23]: zu Beginn wirkten die Götter unmittelbar, am Ende mittelbar durch die menschliche Erkenntnis; am Anfang sei das Gute durch allgemein göttliche Einwirkung begründet; später nur durch bewusste menschliche Erkenntnis möglich. Aber das Gute sei jedem Zustande von Kosmos, Gesellschaft und Menschen zugänglich, denn das Göttliche habe immer die Kraft der Heilung.

Literaturverzeichnis

[1] *Conze, W.:* Die Strukturgeschichte des technisch-industriellen Zeitalters als Aufgabe für Forschung und Unterricht, Köln-Opladen 1957, S. 27.

[2] *Conze,* a.a.O., S. 11f.

[3] Resources of Scientific and Technical Personnel in the OECD Area. (Potential an Naturwissenschaftern, Ingenieuren und Technikern im OECD-Raum). Eine Erhebung der OECD, Paris 1963.

[4] *Pichler, H.:* Das Bild der amerikanischen Universität im Lichte der deutschen Universitätsidee und der gegenwärtigen Reformen, in: «Zeitschrift für Ganzheitsforschung», Wien, Neue Folge, 8. Jg., 1964, Heft II, S. 77ff., bes. S. 88.

[5] *Freyer, H.:* Die Industriegesellschaft als Erziehungsgesellschaft, in: «Die Aussprache, Seminarbrief der Wiener und der Niederösterreichischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft» 1963, 12, S. 4.

[6] «Österreichische Hochschulzeitung», 15. V. 1964, S. 2.

[7] *Schelsky, H.:* Schule und Erziehung in der industriellen Gesellschaft, Würzburg 1959², S. 17.

[8] *Schelsky, H.,* a.a.O., S. 18f.

[9] *Brockmöller, K.:* Industriekultur und Religion, 1964.

[10] *Schelsky, H.,* a.a.O., S. 73.

[11] *Müller, K. V.:* Die Angestellten in der hochindustrialisierten Gesellschaft, Köln-Opladen 1957, S. 22.

[12] *Bahrdt, H. P.:* Soziologie der «Massenuniversität», in: Universität und Universalität, Universitätstage 1963, Veröffentlichung der Freien Universität Berlin, Berlin 1963, S. 164.

[13] Tübingen 1962, S. 11f.

[14] Aufruf zur Errichtung einer neuen deutschen Universität, München 1964, S. 10.

[15] «Österreichische Hochschulzeitung» vom 15. V. 1964, S. 2.

[16] *Seel, O.:* Die platonische Akademie, Stuttgart 1953, S. 54.

[17] *Guardini, R.:* Die Verantwortung des Studenten für die Kultur, in: Die Verantwortung der Universität, Würzburg 1954, S. 25.

[18] *Röpke, W.:* Die Stellung der Wissenschaft in der Industriegesellschaft, «Neue Zürcher Zeitung», Fernausgabe Nr. 282 vom 13. V. 1964, Blatt 5.

[19] *Müller, K. V.:* Begabung und soziale Schichtung in der hochindustrialisierten Gesellschaft, Köln-Opladen 1956, S. 11 und S. 120.

[20] *Müller, K. V.:* Die Angestellten . . . , a.a.O., S. 122f.

[21] Ähnlich auch *H. Schelsky,* a.a.O., S. 82.

[22] *Spann, O.:* Gesellschaftslehre, Leipzig 1930³, S. 13.

[23] *Rabuse, G.:* Der kosmische Aufbau der Jenseitsreiche Dantes. Ein Schlüssel zur Göttlichen Komödie, Graz-Köln 1958.

Adresse des Verfassers: Prof. Dr. *W. Heinrich,* Hochschule für Welthandel, Franz-Klein-Gasse 1, Wien XIX.

Adolf Ostertag hatte von 1948 bis zum Ende dieses Wintersemesters Lehraufträge für Wärme- und Kältetechnik, für Mechanik mit Uebungen, sowie für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte an der Abteilung für Landwirtschaft der Eidg. Technischen Hochschule. Deshalb widmen ihm seine Abteilungskollegen die beiden nachfolgenden Aufsätze. Die Bundeshochschule und ihre Behörden sind dem akademischen Lehrer für seine erfolgreiche Tätigkeit zu grossem Dank verpflichtet.

Die schweizerische Käsereitechnik in ihrer gegenwärtigen Entwicklung

DK 637.331

Von Prof. Dr. **E. Zollikofer,** Milchtechnisches Institut der ETH, Zürich

Die Herstellung unserer bekannten Hartkäsesorten, wie Sbrinz, Gruyère und der als König der Käse benannte Emmentaler, ist über 100 Jahre lang ein mit unserer Urproduktion eng verbundenes Handwerk geblieben. Noch heute sind ungefähr 2000 Käsereien in Betrieb, die etwa 25 bis 28 % der jährlich produzierten Milch zu einem hochwertigen Nahrungs- und Genussmittel verarbeiten. Der Export dieser delikaten Produkte bringt der schweizerischen Wirtschaft gegenwärtig jährlich rd. 170 Millionen Franken ein, während die übrigen Milchprodukte, Kondensmilch, Milchpulver usw., einschliesslich Schokolade, wertmässig mit total rund 66,5 Millionen Franken in unserer Aussenhandelsstatistik erscheinen. An der Weltkäseproduktion hat die Schweiz jedoch nur einen Anteil von etwa 2 %, am Welthandel mit Käse etwa 6 %. Der gute Name, den die Schweiz als Käseland international besitzt, ist auf der Qualität und nicht auf der Quantität begründet.

Die Hochhaltung und Förderung einer Qualitätsproduktion war nicht nur das Ziel der vergangenen Jahrzehnte, sondern bleibt es auch für die Zukunft. Dabei wird der Konkurrenzkampf immer härter. Was wir an traditionsgebundenem Wissen besitzen, versucht heute das Ausland durch die Fortschritte in Wissenschaft und Technik wettzumachen. Es wäre verfehlt zu glauben, dass wir nicht auch mit allen Mitteln versuchen, unser Wissen durch sorgfältige Anwendung der wissenschaftlichen Erkenntnisse zu untermauern und zu fördern. Eine glückliche Synthese aus praktischer Erfahrung und moderner Forschung ermöglichte es uns, bis heute eine Spitzenposition einzuhalten.

Die Grundlage dazu bildet vor allem die Verarbeitung einer erstklassigen Rohmilch. Die heutige, auf maximale Produktivitätssteigerung ausgerichtete Betriebsweise der Landwirtschaft bedeutet in dieser Hinsicht eine gewisse Erschwerung, doch sind die modernen Landwirtschaftsbetriebe ebenfalls in der Lage, eine gute Käsereimilch zu liefern. Der Produzent muss aber dank seinem Verständnis und Verantwortungsbewusstsein mit grösster Sorgfalt auf eine erstklassige Milcheinlieferung achten. Das Schweizerische Milchlieferungsregulativ, die Bezahlung der Milch nach Qualitätsmerkmalen, ein Grossteil der Arbeit unserer Käserei- und Stallinspektoren und der